

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 25

Sonntag den 16. Juni 1929

1. Jahrgang

Im Kraterichlund

Vulkanausbrüche, wie lezt hin wieder der des Vesubus, die Menschen und Dörfer bedrohen und vernichten, lösen immer das Entsetzen der ganzen Menschheit aus. Forscher sind am Werke, die Ursachen solcher Naturereignisse zu ergründen. Sie können sie nicht bannen, aber infolge ihrer scharfen Beobachtungen die Katastrophe so zeitig voraus-sagen, daß mancher und manches schon gerettet werden konnte.

Von solchen Forschern, die oft unter den größten Mühseligkeiten und Gefahren der Menschheit dienen, sei hier erzählt:

Professor Schelder hatte den Aetna und den Vesub bestiegen, aber eine so große, durch Lava-Ausbrüche verwüstete Gegend wie die zwischen den Kratern von Min-el-Marfat im afrikanischen Großen Atlas hatte er noch nie gesehen. Wohin das Auge auch schweifte, überall bot sich das gleiche unheimliche Bild: starre, bizarr geformte Hügel, zerklüftete Felskuppen und dazwischen, zerrissene, öde, mit erkalteter Lava bedeckte Schluchten.

Dieses häßliche Landschaftsbild, das durch keine grünende Palme belebt wurde, konnte den Forscher aber nicht abhalten, dem höchsten

Ein weißer Hirsch

Ballenstedt, 12. Juni. Beim „Sternhaus“ zeigt sich in der lezten Zeit ein weißer Hirsch, der sich durch den dort herrschenden regen Auto- und Touristenverkehr nicht stören läßt und daher gut beobachtet werden kann.

Nun hat man endlich im Harze den weißen Hirsch gesehen, nach dem man schon lange sucht.

Da die weißen Hirsche unter den braunen und gefleckten sehr selten sind, haben sie das Interesse der Menschen besonders erregt. Hirsche lassen sich bis zu einem gewissen Grade zähmen, und man hat daher versucht, sie dem Menschen dienstbar zu machen. So hatte König August der II. von Polen im Jahre 1739 ein Gespann von acht weißen Hirschen vor seinem Wagen, und auch die Herzöge von Zweibrücken und Meiningen nahmen weißen Hirschen ihre Freiheit, um sie vor ihren Wagen zu spannen. —

Ein achtjähriger Lebensretter

In Klein-Ammensleben bei Magdeburg gelang es vor einigen Tagen dem achtjährigen Schüler Edmund Gubeli den sechsjährigen Gerhard K. vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Edmund G. beobachtete, wie der kleine Gerhard am neuen Dorfteiche spielte und plötzlich von dem dicht am Teich liegenden Erdbügel nach dem Teich zu abrutschte und ins Wasser fiel. Kurz entschlossen sprang Edmund hinzu, legte sich auf die Mauer des Teiches und versuchte den andern zu fassen. Der tapfere Junge erzählte nachher voll Stolz: „Wie id erst einen Finger harre, dann harr' id ok halbe de ganze Hand, unndunn hebbe id aber jetrock“. So konnte er ihn aus dem Wasser ziehen und aus der Gefahr befreien. —

der Krater einen Besuch abzustatten.

Wenn sich die Kraterwelt auch augenblicklich ruhig verhielt und kein Anzeichen auf

einen bevorstehenden neuen Ausbruch schließen ließ, so war das Unternehmen doch mit großen Gefahren verbunden, mußten Professor



und sich auch dementsprechend ausgerüstet. Eine Grubenlaterne und eine Spitzaxt im Gürtel tragend, begann er den Abstieg, von seinem Begleiter in kurzem Abstand gefolgt. Als sie 90 Meter hinabgeklettert waren, zeigte das Thermometer schon 42 Grad Wärme an, aber trotz-

Doktor Stephan, der ihm nicht so schnell folgen konnte, rief ihm Warnungsrufe nach, die Schelder aber gar nicht vernahm, befand er sich doch bereits 60 Meter tiefer als sein Begleiter. Der junge Doktor sah von ihm nichts weiter als den Lichtschein der Grubenlaterne. Aber plötzlich verlösch auch dieser.

Stephan stieß einen heiseren Schreckensruf aus. Er war kaum verhallt, als aus der Tiefe wie eine Antwort ein gellender Schrei heraufhallte. Was dann folgte, war so furchtbar, daß Stephan für Sekunden der Herzschlag stockte. Dem Schrei folgte ein Poltern und Krachen wie abstürzendes Gestein — — dann war es still. Totenstill . . .

Doktor Stephan rieselte das Grauen über den Rücken. Schelder war abgestürzt . . . mitten in das grundlose, gähnende Kraterloch . . . dorthin, wo der Tod seiner wartete . . . Doktor Stephens erster Gedanke war, so schnell wie möglich wieder emporzuklimmen, um dieser Stätte des Grauens zu entfliehen,

Schelder und der junge Doktor Stephan, sein Reisebegleiter, doch mit Händen und Füßen arbeiten, um die steile Außenseite des Kraters zu erklimmen. Der oft nur handbreite Pfad führte an unheimlich tiefen Abgründen, sogenannten Kraterkaminen, vorbei. Ein einziger Fehltritt nur, und man wäre hantlos in die unergründliche Tiefe gestürzt!

Aber zum Glücke ging alles gut, und wohlauf erreichten sie den Kratergipfel, von dem aus sie in den gähnenden, schwarzen Schlund hinabsehen konnten. Bis zu etwa hundert Meter konnten sie hinuntersehen, von da an verschwand aber alles in einem undurchdringlichen Dunkel.

Professor Schelder hatte es sich in den Kopf gesetzt, so weit wie möglich in den Kratergrund hinabzusteigen,

dem kämpften sie sich weiter in die von Schwefeldunst erfüllte Tiefe.

Besonders der Professor beschleunigte den Abstieg mehr und mehr. Ein Eifer hatte ihn befallen, der ihn jede Gefahr vergessen ließ.



aber gleich darauf schämte er sich dieses Gedankens. „Vielleicht ist der Krater gar nicht so tief?“ flüsterte eine Stimme in ihm. „Vielleicht lebt Schelder noch!“

Einige Augenblicke zögerte Stephan, dann aber siegte das Kameradschaftsgefühl in ihm. Nein, und wenn er selbst zugrunde gehen sollte — er mußte er versuchen, ob der Professor noch zu retten war! So stieg er weiter in die Tiefe. Seine Kufe zerbrachen ungehört an dem zackigen Gestein, das ihm die Kleider zu Fetzen riß. Dazu kam, daß die Hitze immer größer, immer unerträglicher wurde. Plötzlich aber lauschte er angestrengt. Hatten ihn seine erregten Nerven getäuscht oder —? Da! Wieder diese leisen, stöhnenden Laute, die, wenn auch noch viel tiefer unter ihm, kein anderer als Professor Schelder ausgestoßen haben konnte!

Der Qualen, die ihm die Hitze und der Schwefeldunst bereiteten, nicht achtend, kämpfte sich Stephan weiter hinab. Und wirklich, 20 Meter tiefer fand er den Abgestürzten auf einem felsigen Vorsprung, der seinen Fall zwar ungemein schmerzhaft, aber doch sicher aufgehalten hatte.

Schelder war, von einigen empfindlichen Hautabschürfungen und einer heftig blutenden Kopfwunde abgesehen, unversehrt geblieben. Stephan teilte ihm an, und so machte sich der Professor wieder — halb kletternd, halb von Stephan gezogen — an den mühsamen Aufstieg, der mehr als eine Stunde in Anspruch nahm, und des Abgestürzten letzte Kräfte aufzehrte.

Als man endlich das graufige Kraterloch verließ, sank Schelder beinungslos hart

Liebe Kinder!

Jetzt könnt ihr euch wieder ein Buch verdienen. Diesmal aber nicht für eine Arbeit in der Kinderzeitung, sondern für einen Entwurf zum Einband der Kinderzeitung. Ihr habt doch alle die kleine „Volksstimme“ fleißig gesammelt. Es ist nun die Frage, ob wir schon die ersten 26 Nummern einbinden wollen oder ob wir bis zum Ende des Jahres damit warten. Wenn recht viele Kinder schon jetzt eine Einbanddecke haben möchten, dann können wir sie herstellen lassen, ohne daß sie zu teuer wird. Ihr müßt uns also bald schreiben, ob ihr eine Halbjahrs-Einbanddecke braucht. Der schwarze Junge würde sich außerdem sehr freuen, wenn ihr ihm recht viele Vorschläge und Zeichnungen für die Einbanddecken macht. Daß ihr das könnt, weiß er aus euern Briefen. Für den schönsten Einband verspricht euch ein Buch

die Redaktion.



neben dem Abgrund nieder, in dem er ohne die Hilfe seines treuen und tapfern Freundes elend umgekommen wäre. Noch war freilich der Gerettete nicht in Sicherheit, aber Stephan verzweifelte nicht. Unter Aufbietung aller noch verfügbaren Kräfte packte er sich den Professor auf den Rücken und trug ihn, vorbei an unheimlichen Schlünden und über tückische Felspalten hinweg, ins schützende Tal zurück.

Schelder erholte sich schnell und dankte seinem Retter herzlich, aber die Lust zu weiteren Kraterforschungen war ihm für die nächste Zeit doch vergangen. Nur noch wenige Tage hielt er sich im Großen Atlas auf, dann kehrte er mit Doktor Stephan nach Tanger zurück, um von hier die Heimreise nach Deutschland anzutreten.

Ein Wunder

„Gern möchte ich einmal ein Wunder sehen!“ sagte der Gustav zu seinem Freunde Otto, indem er sein Stück Frühstückswurst nahe an sich heranzog.

„Das kannst du,“ erwiderte dieser. „Brauchst nur die Augen zuzumachen, solange bis ich drei zähle. Dann wirst du ein Wunder sehen!“

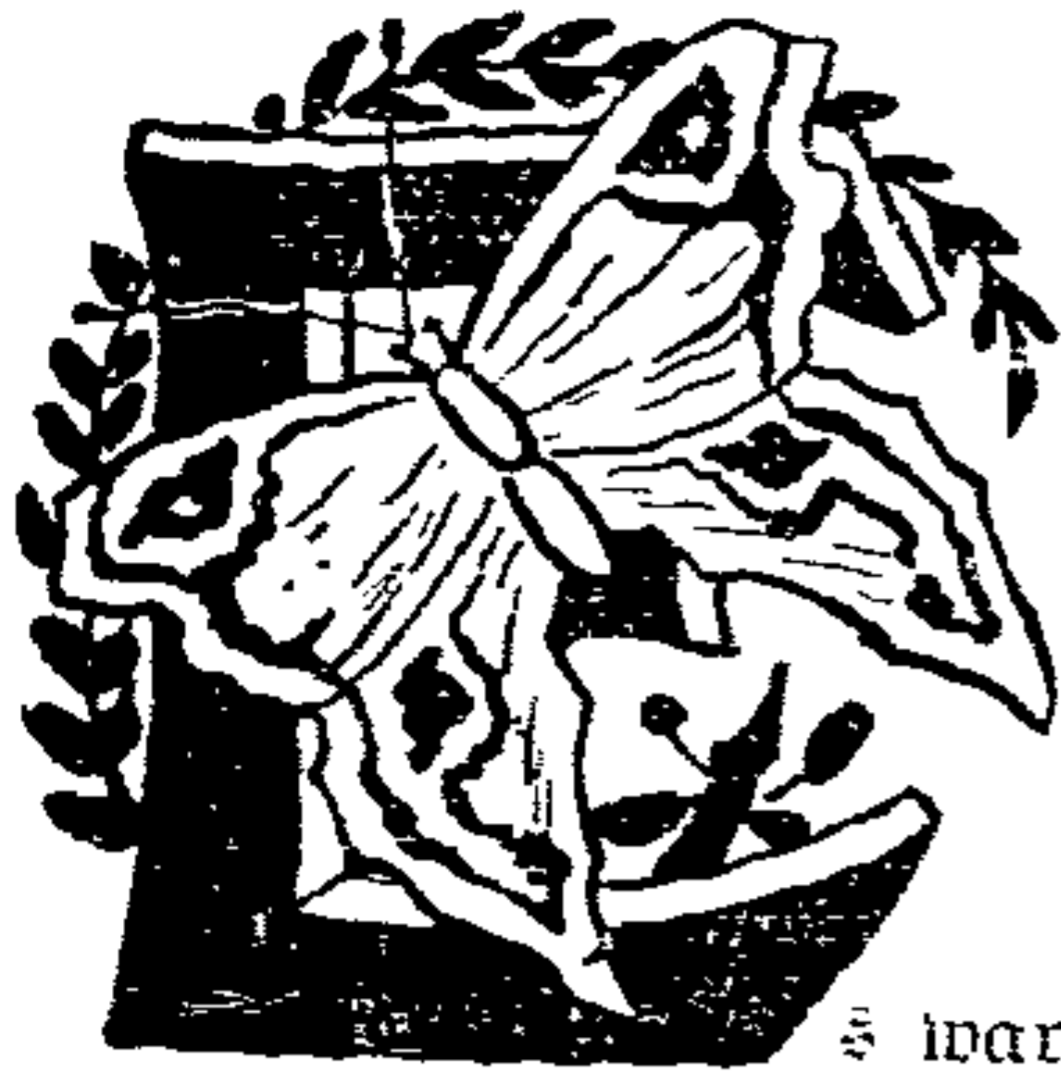
Und Gustav drückte beide Augen zu, während Otto bis drei zählte.

Dann kommandierte dieser: „Auf! — Jetzt sag, Gustav, was siehst du?“

„Nichts, was einem Wunder gleichhaut. Sogar die Wurst liegt genau so da wie früher.“

„Nun also!“ schreit der Otto, „was willst du noch mehr? Ist das nicht das größte Wunder, daß ich von der Wurst nichts abgehauen habe?“ —

Der Schmetterling



Es war einmal ein lustiger, bunter Schmetterling, der wollte gern Kinder bekommen.

„Es wäre doch zu traurig auf der Welt, wenn es keine Schmetterlinge mehr gäbe,“ dachte er. „Kleine Kinder haben aber immer großen Hunger,“ dachte er weiter und erinnerte sich an den gewaltigen Hunger, den er selbst als Kind empfunden hatte. Wie froh war er gewesen, daß seine Eltern so gut für ihn gesorgt hatten. Seine Eltern waren schon im vorigen Jahre gestorben, denn die Schmetterlinge leben nur einen Sommer und bekommen ihre Kinder gar nicht zu sehen. Aber sorgen wollen sie trotzdem für sie, wie eure Eltern für euch sorgen.

So flogen denn an diesem schönen Sommertag viele Schmetterlinge auf der Weise umher. Sie suchten schöne, geschützte Plätzchen, wo ihre Kinder ein bequemeres Bettchen und gutes Futter finden konnten, wenn sie zur Welt kamen. Wenn sie eine Stelle gefunden hatten, die ihnen gefiel, dann legten sie ihre ganz winzigen Eierlein hin; denn benutz auch, Schmetterlinge legen auch Eier so wie die Menschen, nur viel, viel kleiner.

So ein Ei ist jaft so groß

wie ein Mohnkorn. Der eine legte seine gelben Eierlein unter ein recht saftiges Kohlblatt, der andre ins Getreide, manche suchten die Niefenbäume auf und viele flatterten in den Obstgarten.

Da machte es unser Schmetterling nun ebenso, er suchte sich ein recht frisches, grünes Blatt auf einem dichtbelaubten Waldbaum aus, legte seine Eier auf die geschützte Unterseite des Blattes, pickte sie fest an, damit sie nicht hinunterfallen konnten, und flog fröhlich davon. Aber bald kam eine kalte Regennacht; da starb er.

Und es war wohl ein Glück für ihn, daß er nicht dabei sein konnte, als seine



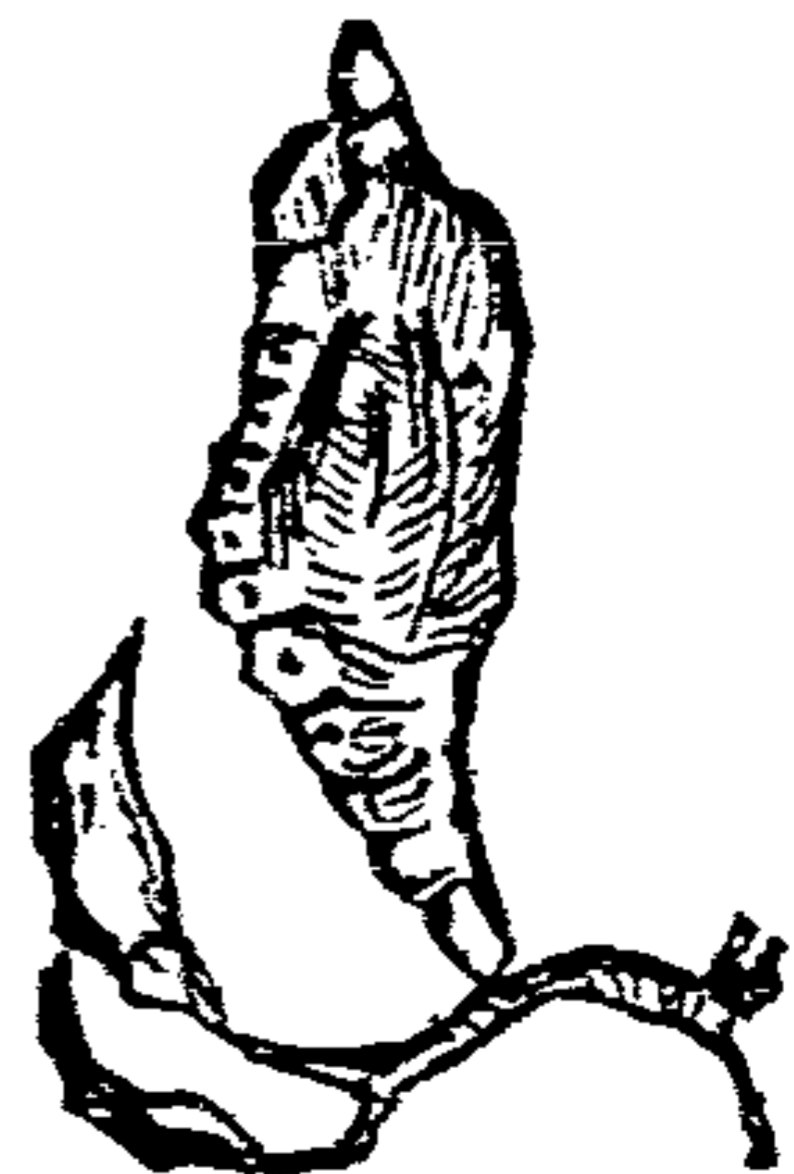
„schönen“ Kinderlein zur Welt kamen; huh, wäre er über sie erschrocken! Es waren ja gar keine schönen Schmetterlinge, die aus den Eiern krochen, sondern häßliche kleine Dinger, lang wie Würmer, ohne Flügel und mit vielen, vielen Füßen. Sie konnten natürlich nicht in der Luft umherfliegen, wie es ihre Eltern getan hatten, sondern krochen nur ganz träge auf ihrem Blatt umher.



Aber einen Hunger hatten sie, das war nicht zu sagen! Sie fraßen den ganzen Tag und, weil sie nicht satt wurden, fraßen sie auch noch die ganze Nacht und, wenn sie mit einem Blättlein fertig waren, krochen sie auf das nächste und fraßen weiter.

Eines Tages konnten die Raupen — so nannten die Menschen die gefräßigen Würmer — nicht mehr weiter fressen. Weil sie aber so viel gefressen und so wenig geschlafen hatten, wurden sie schrecklich müde. Sie sahen sich nach guten, weichen Bettchen um. Aber ihr Wirt, der grüne Baum, hatte für Betten nicht gesorgt.

„Der Tischler wird uns



mohl auch keine zimmern," dachten die Raupen, so müssen wir sie uns eben selbst machen!"

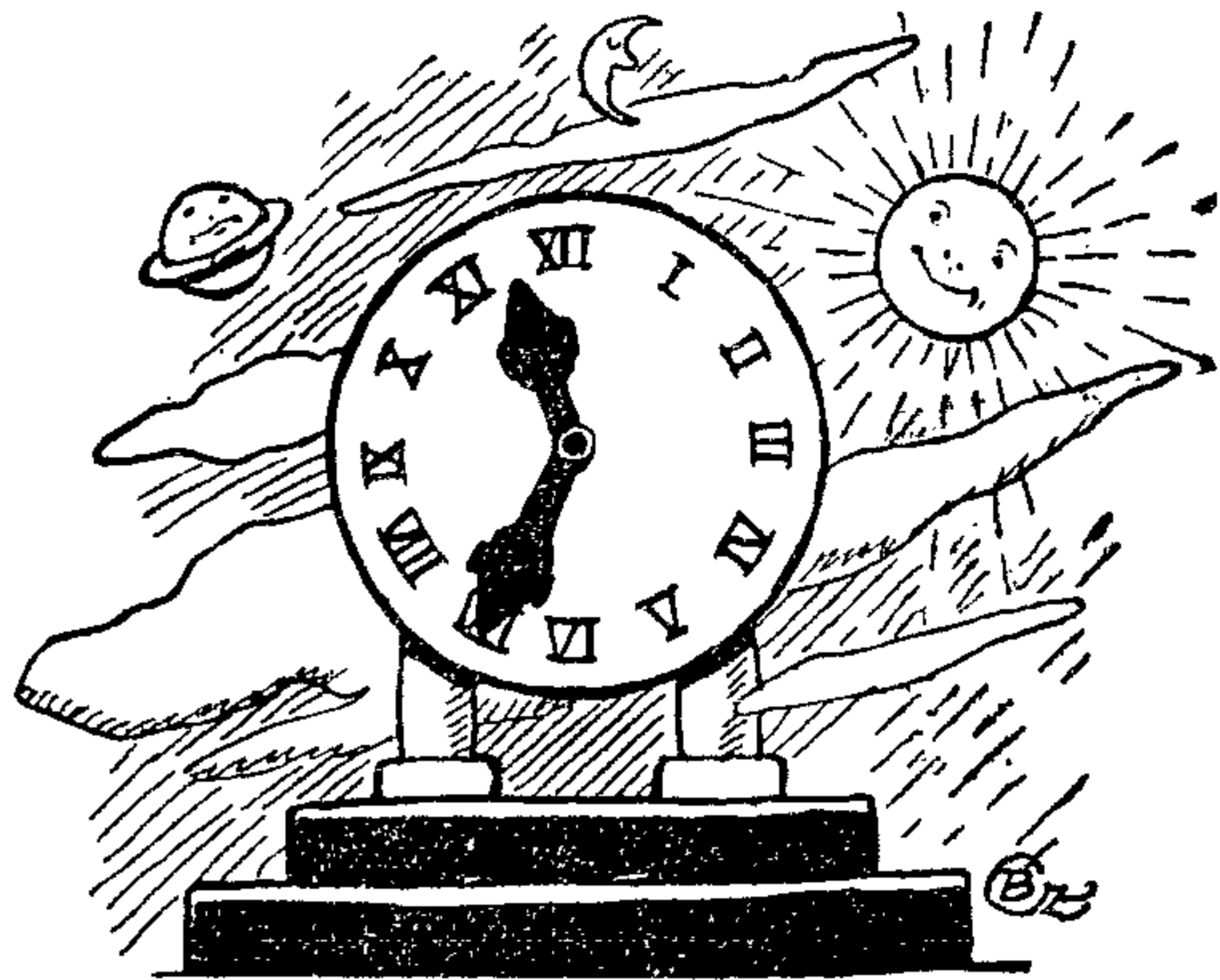
Und sie begannen, zarte silberhelle Fäden aus ihren Körperchen zu ziehen und wickelten sie immer fester und fester um sich, bis sie sich in das weiche, feine Gespinnst dicht eingehüllt hatten.

So eifrig sie früher gegessen hatten, so fest und tief schliefen sie nun, — regungslos wie tot. Die Bettchen, die außen schon ganz braun und hart geworden waren, hingen an den Zweigen des großen Baumes, der Wind schaukelte sie leise hin und her und wiegte die kleinen Puppen (diesen merkwürdigen Namen hatten die Menschen den weichen Dingen gegeben) in süße Träume.

So schliefen sie den ganzen langen Winter hindurch und, indes es draußen froh und stürmte und der Schnee dicht auf Bäumen und Wiesen lag, hatten es die Kleinen hübsch warm in ihren selbst gesponnenen Bettchen und konnten ruhig schlafend auf den Sommer warten.

Als der Sommer dann wirklich kam und die warme Sonne freundlich auf ihre Bettchen schien, da wachten die Kleinen Faulenzer auf. Die Bettchen schienen ihnen lange nicht mehr so behaglich, sie waren jetzt so eng und unbequem.

Da geschah das Wunderbare. Plötzlich machte etwas „krads“, — die alten morschen Bettchen brachen mitten entzwei und sie saßen befreit auf grünen Baumzweigen und waren alle schöne bunte Schmetterlinge geworden. Voll Staunen blühten sie um sich. Aber als sie ihre herrlichen, farben-



Die Uhr

Die Uhr geht stets: Ticktack, ticktack,
die vorlaut rasche Trine.
Die Zeigerlein: Schnickschnack, schnickschnack,
die tragen alles huckepack,
mit ungerührter Miene.

Sie tragen unsre Zeit voran,
die Jugend wie das Alter.
Sie stehn und halten nirgends an,
sie fliegen einen Berg hinan,
wie sommerliche Falter.

Sie mahnen uns: Seid nicht verträumt,
flink, flink, nur immer weiter!
Das Leben ist gar leicht versäumt,
ein Rößlein, das sich störrisch bäumt
und abwirft seinen Reiter.

Sie tragen Freude, Lust und Weh,
die Zeigerlein, die raschen —
Der Sommer kommt, es kommt der Schnee,
der Bach gefriert, der Teich, der See,
die Zeit ist nicht zu haschen.

Ihr Zeigerlein — ticktack, ticktack,
ihr Lebenswegbegleiter.
So türm' ich meinen Sorgensack
auf eure Rücken huckepack,
tragt ihr ihn treulich weiter! —

schimmernden Flügel ent- durch die warme, blaue Luft
decken, da breiteten die zu den bunten, duftenden
glücklichen Falter sie jubelnd Blumen auf der Wald-
aus und gaukelten fröhlich wie je Kelli Keller.

Was der Mond erzählt

Von H. Chr. Andersen.

„Vor vielen Jahren blickte ich einmal,“ erzählte der Mond, „durch das Fenster einer ärmlichen Stube in einem Haus in Kopenhagen. Vater und Mutter schliefen schon, aber der kleine Knabe schlief noch nicht. An seinem Bettchen hingen Vorhänge von geblühtem Kattun. Die bewegten sich leise, und ein Köpfchen lugte hervor.“

Anfangs glaubte ich, der Kleine sähe nach der großen rot und grün bemalten Wanduhr mit dem Kuckuck oben drauf und den schweren Bleigewichten unten dran, hinter denen das Pendel mit der blanken Messingscheibe immer hin und her schwebte. Tick-tack, tick-tack.

Nein, aber das war es nicht. Nach der Uhr guckte der Knabe nicht, sondern nach dem Spinnrad seiner Mutter, das unter der Uhr stand. Dieses Spinnrad liebte der Knabe über alles, doch anrühren durfte er es nicht. Sonst bekam er nämlich eins auf die Finger.

Wenn die Mutter spann, konnte er stundenlang ruhig dasitzen und die schnurrende Spule und das sich drehende Rad mit den Augen verfolgen, und sich allerhand dazu denken. Selbst einmal am Spinnrocken sitzen und das Rad in Bewegung setzen zu können, schien ihm das höchste Glück auf Erden.

Jetzt blinzelte er nach Vater und Mutter. Beide schliefen fest. Noch ein Blick auf das Spinnrad, und schon baumelte ein kleiner nackter Fuß zum Bettchen hinaus, dann ein zweiter — und mit einem lauten Hops! war er draußen.

Er lauschte auf die ruhigen Atemzüge seiner Eltern, dann schlich er sacht auf den Zehenspitzen zu dem Ziel seiner Wünsche und begann zu spinnen. Die Schnur sprang vom Rad ab, und das Rad drehte sich blitzschnell. Ich küßte seine blonden Locken und seine blauen Augen, und freute mich über das reizende Bild.

Plötzlich fuhr die Mutter aus ihren Träumen auf, schlug den Bettvorhang zu-

rück, sah sich erstaunt im Zimmer um, und glaubte einen Kobold oder einen andern kleinen Gast zu erblicken. „Vater, Vater!“ rief sie und versetzte in ihrer Angst dem Vater einen Puff in die Seite. Der erwachte auch, rieb sich die Augen und starrte den kleinen blondlockigen Kobold im kurzen Hemdchen an. „Was hast du denn, Mutter?“, sagte er schließlich lachend. „Das ist ja unser Bertel!“ —

Die Büsumer

Ein paar Büsumer hatten einmal ein Dutzend schön gesalzene Heringe in der Stadt gekauft, die schmeckten den Bauern überaus gut, und sie berieten miteinander, wie sie sich wohl recht viele solcher Fische für wenig Geld schaffen könnten. Da sagte ein Weiser unter ihnen, sie wollten einen Korb voll davon aus der Stadt kommen lassen und sie in den Teich werfen, da könnten sie sich ungestört vermehren.

Das geschah alsobald, und sie beschlossen nun weiter, daß zur Herbstzeit der Teich abgelassen werden solle, damit sie die Heringe mit Händen greifen könnten. Das geschah, als die ersten Äpfel gelb wurden. Aber sie fanden keinen Fisch, und nur ein einziger dicker Aal wälzte sich träge im Schlamm.

Die Büsumer begriffen sogleich, daß dies Untier ihre Heringe aufgeessen habe; darum fingen sie es, und der Bauernvogt sagte, das Biest müsse dafür mit dem Tode bestraft wer-

den. Das war den Bauern ganz recht, und es entstanden nur Zweifel, welche Todesart die ärgste sei. Einige waren fürs Hängen, andre fürs Verbrennen, noch andre fürs Köpfen.

Endlich wurden sie einig, daß das Ertrinken der schrecklichste Tod sei. Jubelnd gingen sie hinab zum Strand, und als der Aal sich in dem hellen, klaren Wasser fröhlich drehte und wendete, riefen die Büsumer alle: „Seht seine Todesqualen! Aber ihm geschieht ganz recht, warum hat er unsre Heringe aufgeessen!“ Und fröhlich gingen sie darauf nach Hause. —

Der Drückerberger

Zur Aussichtswarte führt Papa heut mal den kleinen Hans. Es liegt die Welt so herrlich da im Morgenjonnenglanz.

Erst schmeigt der Hans, dann auf zur Höh' springt er entzückt und spricht:

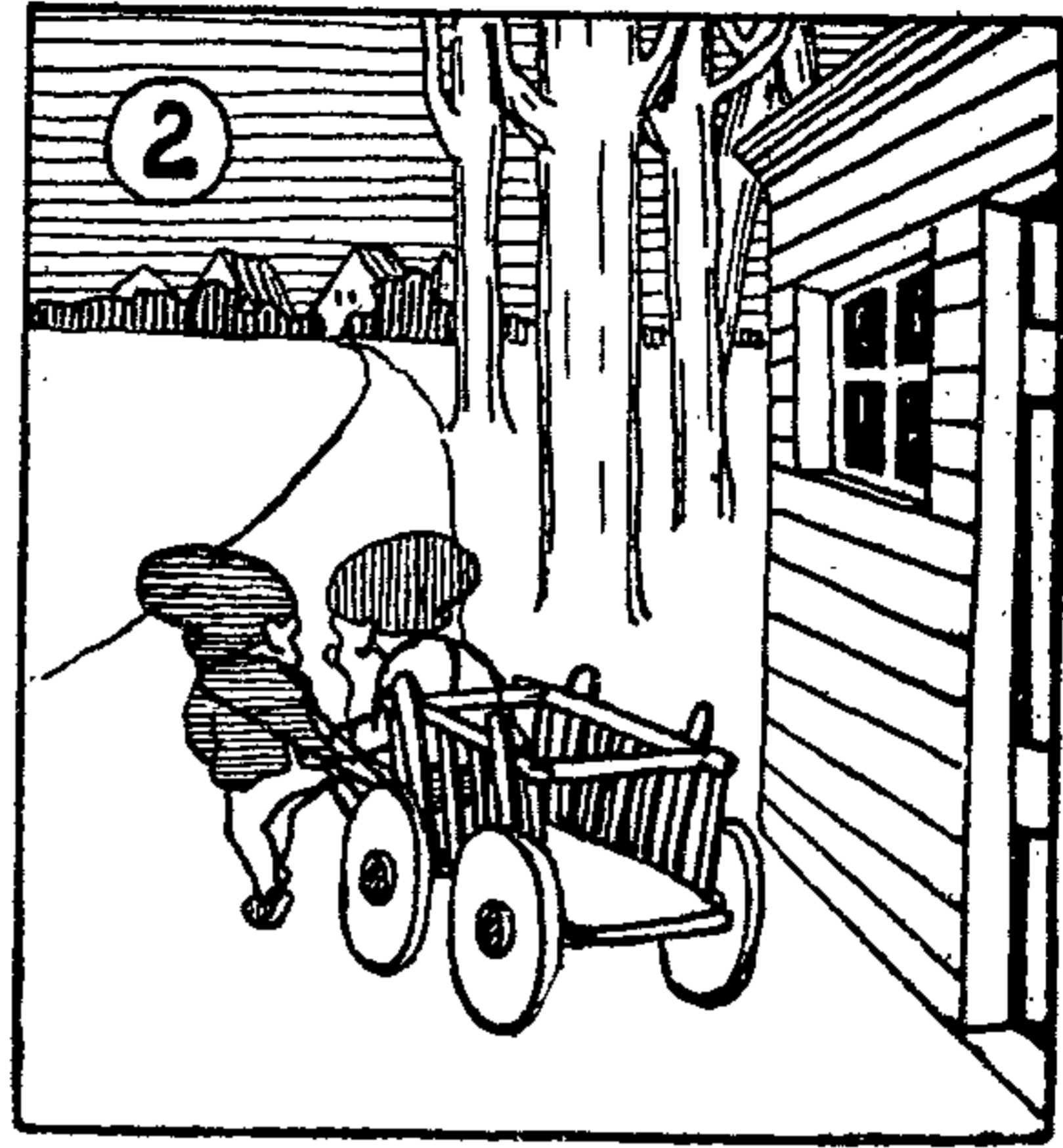
„Hier sieht man alles, Berg und See.“

Und nur die Schule nicht!“

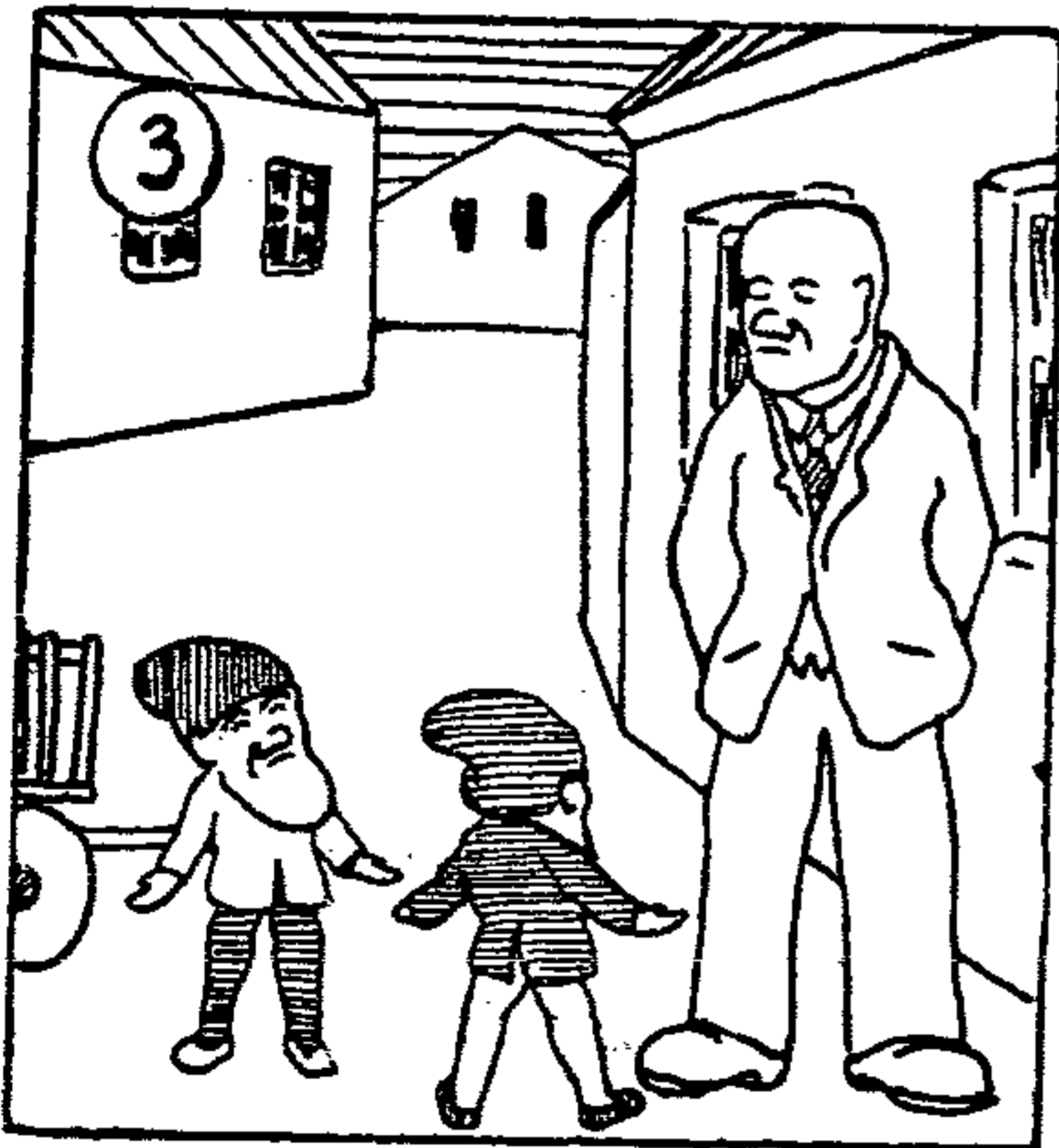
FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Alle Klagelieder
brachten Flaum nicht wieder.
Noch ein letzter Hoffnungsstrahl:
Lief der Bock nach seinem Stall?



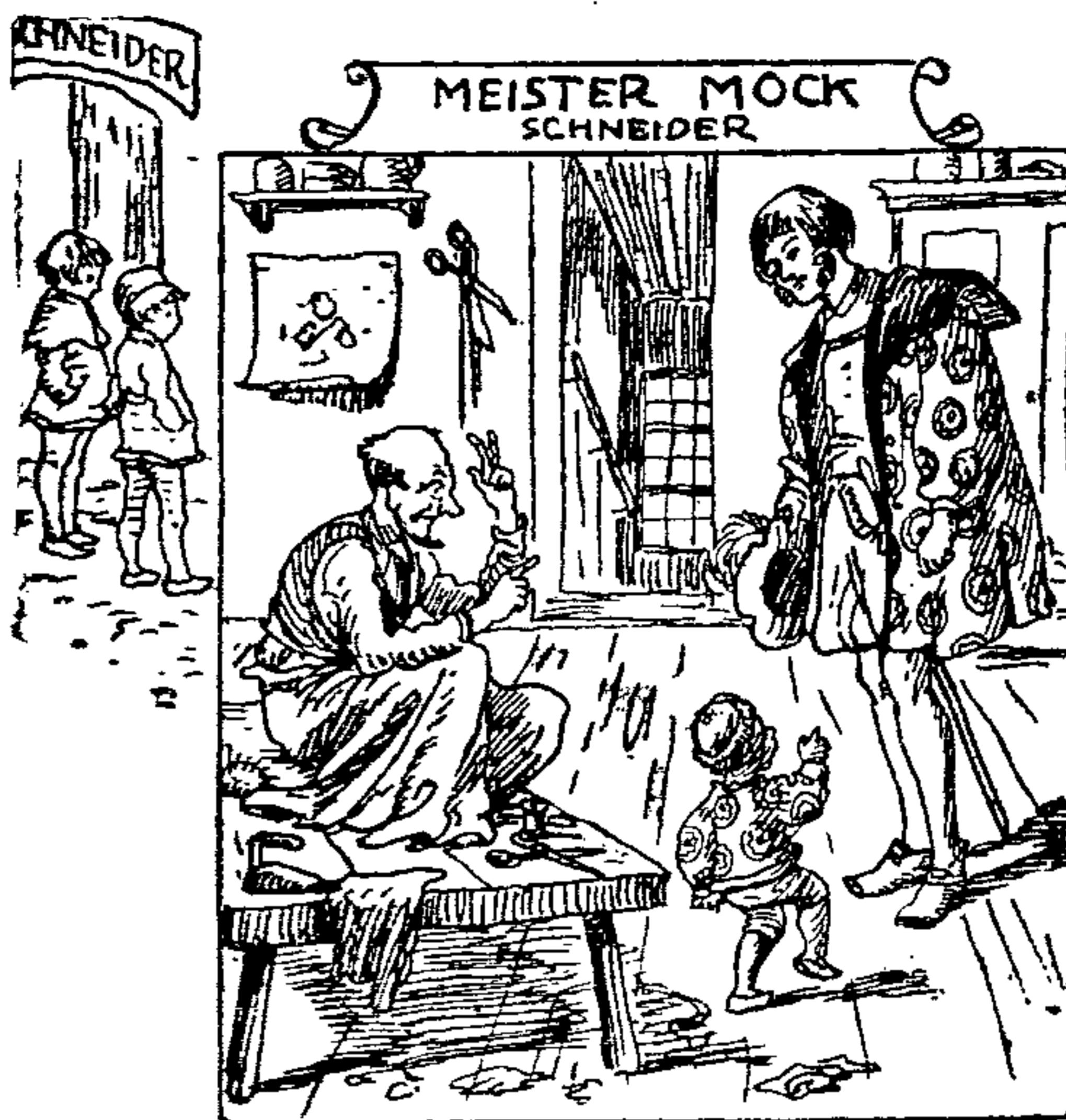
So ein Hoffnungsschimmer
hebt den Mut ja immer.
„Auf, zum Krause“, sprach der Flock,
„dahin trug den Flaum der Bock.“



Amtsvorsteher Krause
stand vor seinem Hause
und bekam 'nen großen Schreck
als er hörte, Flaum sei weg.



Wie's im Leben immer,
ward das Leid noch schlimmer,
als der Bock, fast scheint's ein Traum,
angerast kam ohne Flaum.



Guter Grund

Ein Fremder kam zu einem Schneider mit einem tücht'gen Stückchen Tuch und sprach: „Ich liebe weite Kleider; ist dies zu meinem Rock genug?“ Der Meister maß und machte Zeichen und rief bedächtig: 's wird nicht reichen!“

Erbittert durch dies strenge Wort ging ungesäumt der Fremde fort zum nächsten Schneider gegenüber und sprach zu diesem auch: „Mein lieber, mein sehr berühmter Meister Mock, Reicht dies zu einem weiten Rock?“ Und als Herr Mock das Maß genommen, sprach er gar freundlich: „Oh, vollkommen!“

Als drauf der Fremde wiederkam, war meisterlich das Werk gelungen; doch sah er, was ihn wunder nahm, zu gleicher Zeit des Meisters Jungen, der von demselben Stücke Tuch ein allerliebstes Wämslein trug. Vergnügt sprach er: „Ich bin zufrieden Und wende nichts dawider ein. Was sich gebührt, das muß auch sein; doch wär' ich gern um was beschieden: Zu wenig war's zum Rock da drüben, — hier ist ein Wams noch übrig blieben!“

„Hm!“ sprach Herr Mock, „da kann ich Ihnen gar leicht mit gutem Grunde dienen: Ein Söhnchen nur hab' ich, doch ei! der drüben hat der Schlingel z w e i!“ —

Hummeliedchen

Am Fenster, die Hummel,
Getummel, Getummel,
Gebrumm und Gebraus,
sie findet nicht hinaus.

Wach tu ich es auf,
es kreiselt ihr Lauf,
Gesumm und Gefaus,
da ist sie hinaus.

Stößt auf und nieder,
ein wildes Blut;
wir seh'n uns nicht wieder,
leb wohl! Mach's gut!
Ernst Lissauer.

Ergänzungsrätsel

1. — — — — — A s a n
2. — — — — — P f o r z h e i m
3. — — — — — M ü n c h e n
4. — — — — — R a s t a t t
5. — — — — — F l o r e n z
6. — — — — — U t r e c h t

An Stelle der Striche sind die Namen der Flüsse zu setzen, an denen die Städte liegen. Die Anfangsbuchstaben der Flußnamen, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen einer Stadt in Thüringen. —

Ein Paar Schuhe

gut erhalten, Gr. 35, verkauft
Gerhard Mertens, Magdeburg,
Am Schroteanger 58

Radio

Alle Bastelteile für Schaltungen der „Volksstimme“ stets auf Lager bei billigsten Preisen.

Anweisung und Schaltung kostenlos.

Detektoren . . . ab Rm. 0.50

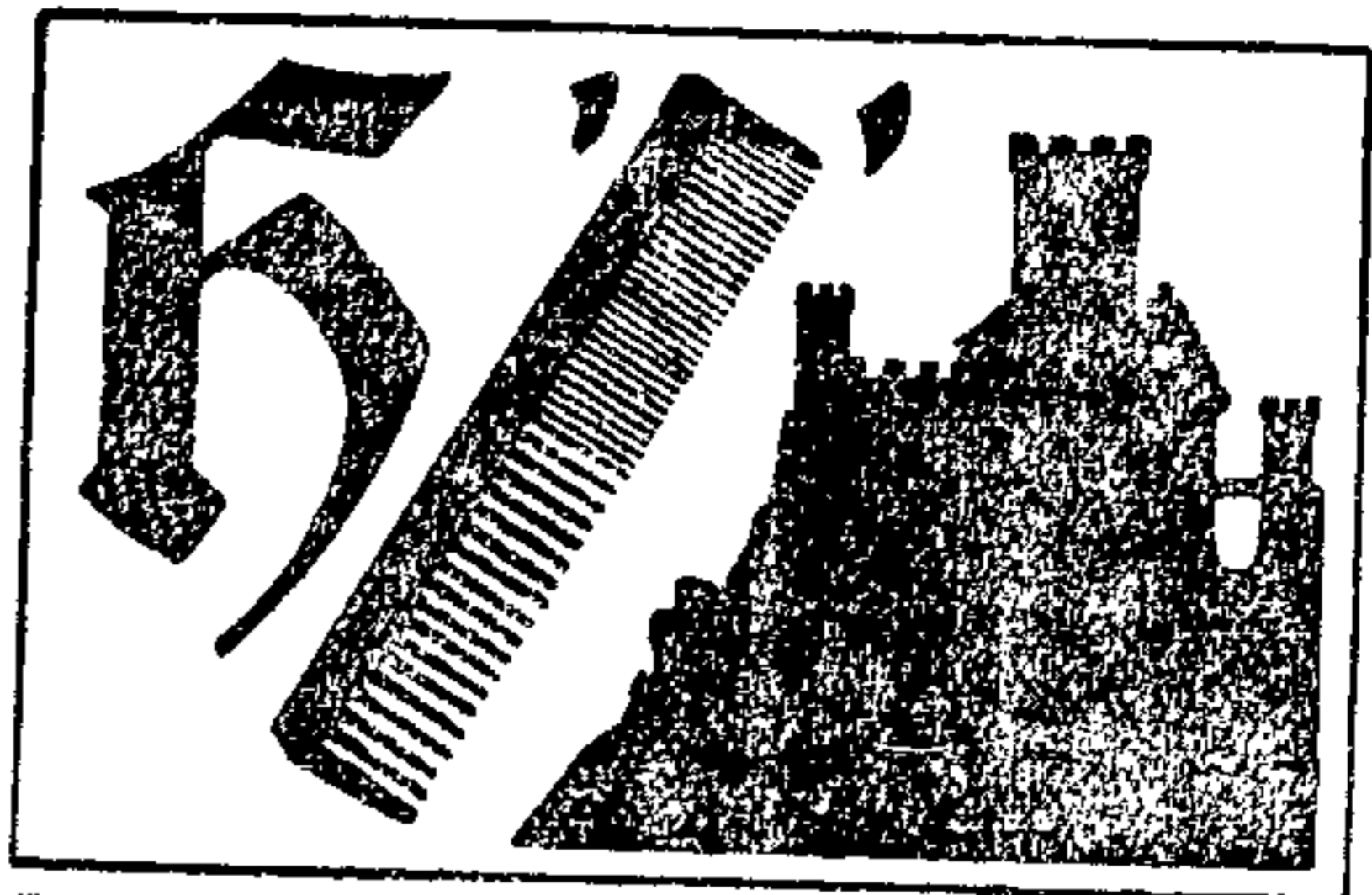
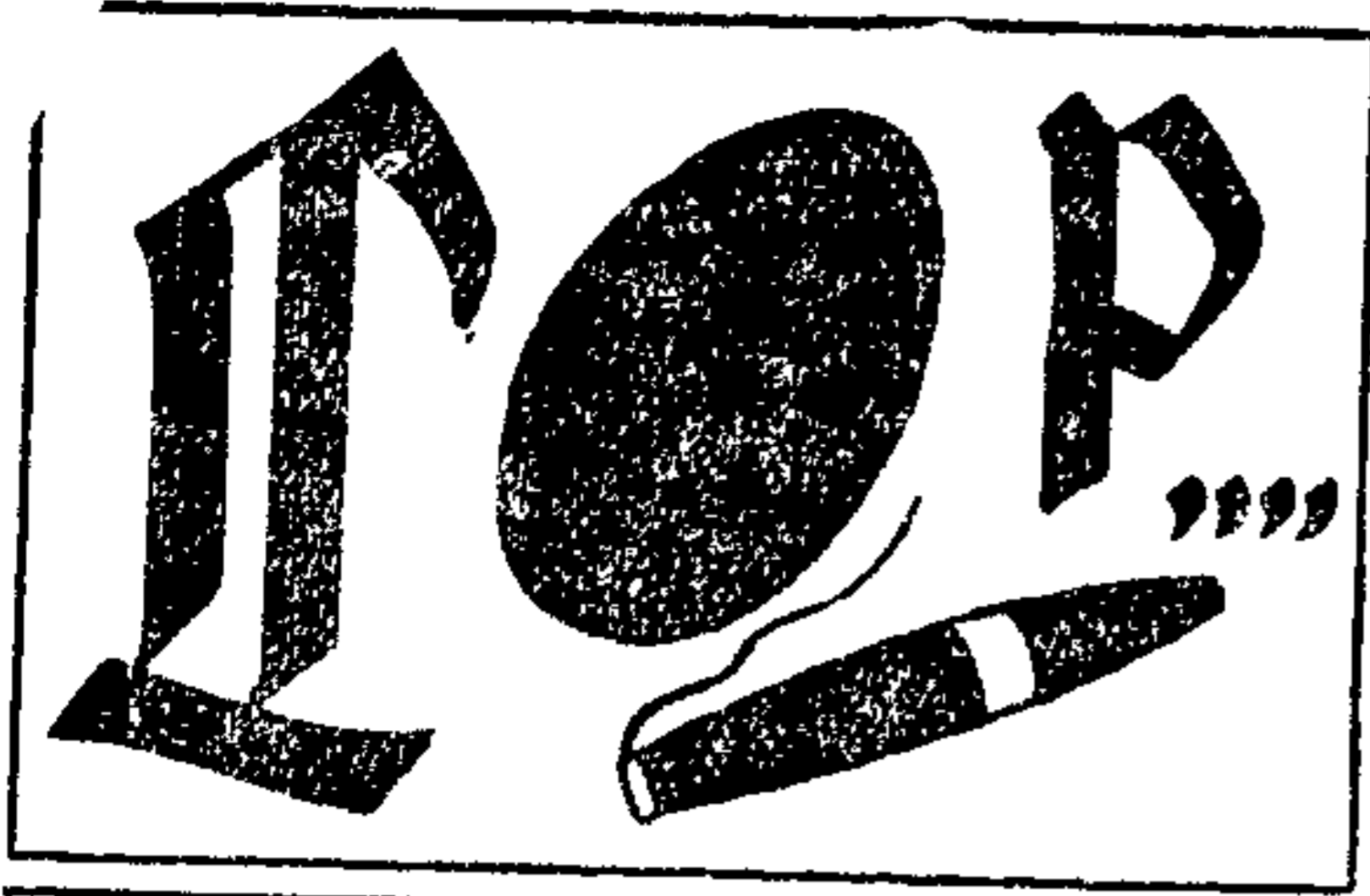
Detektorstation
komplett ab Rm. 5.50

Spulen ab Rm. 0.75

Merkt euch Radio nur bei

Radio-Dräger
Regierungstraße Nr. 10

Städte-Bilderrätsel



Der feurige Fluß von Samoa

Auf der Insel Sawaii, der größten der Samoa-inseln gibt es eine vulkanische Erscheinung der seltsamsten Art und von grandioser Gewalt. Sawaii wird in seiner ganzen Ausdehnung von vulkanischen Höhen durchzogen, von denen verschiedene hohe Berge darstellen, die bis

zu mehr als 1200 Meter emporsteigen.

Ein Teil dieser Vulkane ist erloschen, andre befinden sich seit Menschengedenken im Ruhezustand, doch ist ein Teil der Krater noch tätig, und es gab erst 1902 einen kleinern Ausbruch. Dagegen kam es 1905 zu einem heftigern

Ausbruch, der mit Explosionen begann, und in dessen Verlauf eine ungeheure Masse sehr flüssiger Lava ausgestoßen wurde.

Die Lava verwüstete eins der fruchtbarsten Gebiete der Insel in einer Ausdehnung von 20 Quadratmeilen; sie entließ einem neuen Krater, nahe dem Mittelpunkt der Insel, den man den Vulkan von Matavanu nennt.

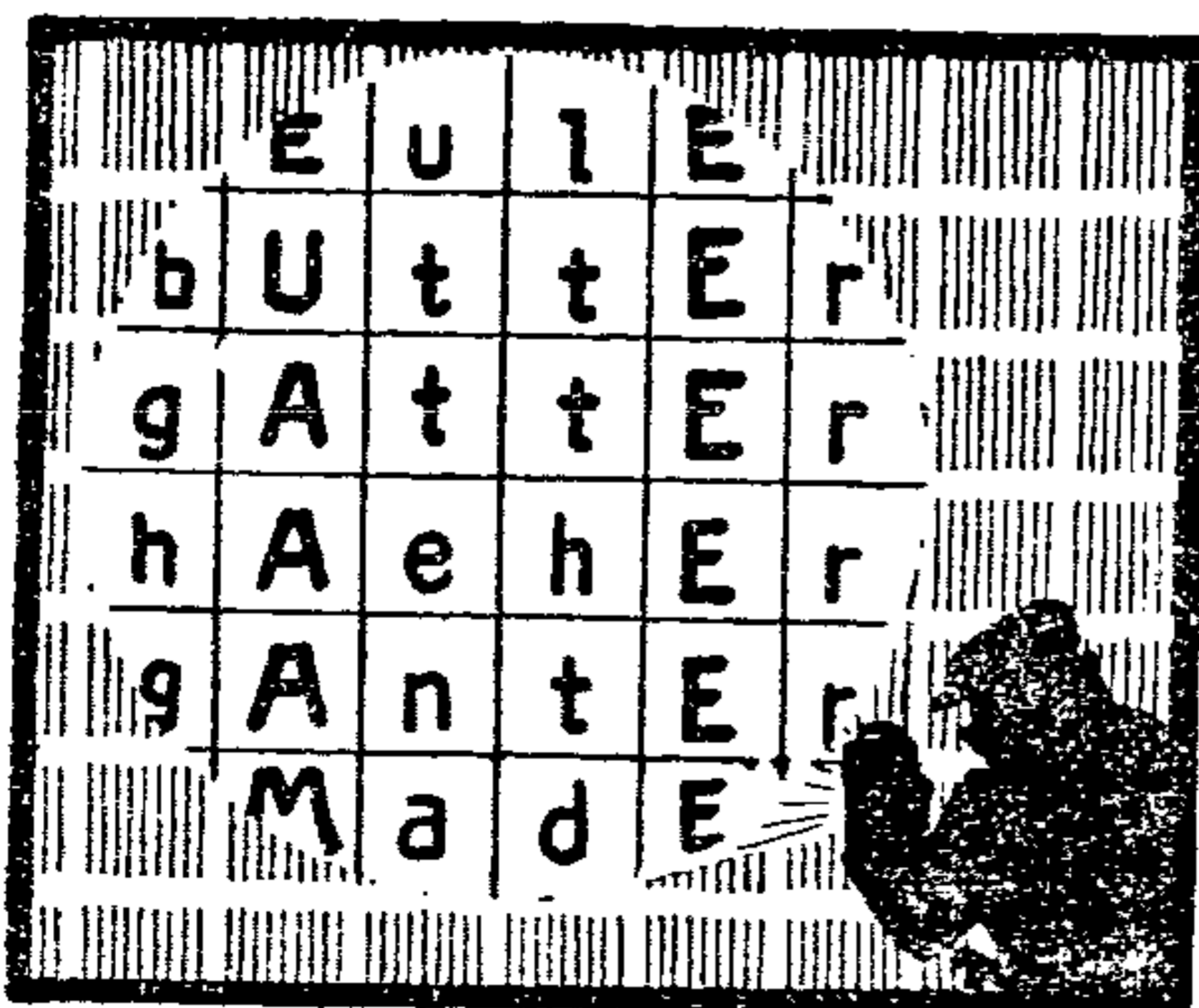
Das überaus Seltsame an diesem Krater ist die Erscheinung eines Flusses von geschmolzener Lava, der sich innerhalb der Kraterwände einherwälzt, weißglühende Springfontänen emporsendet, zischend an den Kraterwänden brandet und dann mit großer Schnelligkeit in einen Tunnel rauscht, der unter einem Lavafeld bis zum Meere reicht.

Man kann den unterirdischen Lauf des Flusses deutlich an einer Linie großer Rauchwolken erkennen, die die Lavadecke durchdringen. Mit explosiver Gewalt und donnerartigem Getöse ergießt die Lava unter Entlung starker Dampf schließlich aus dem in die See. —

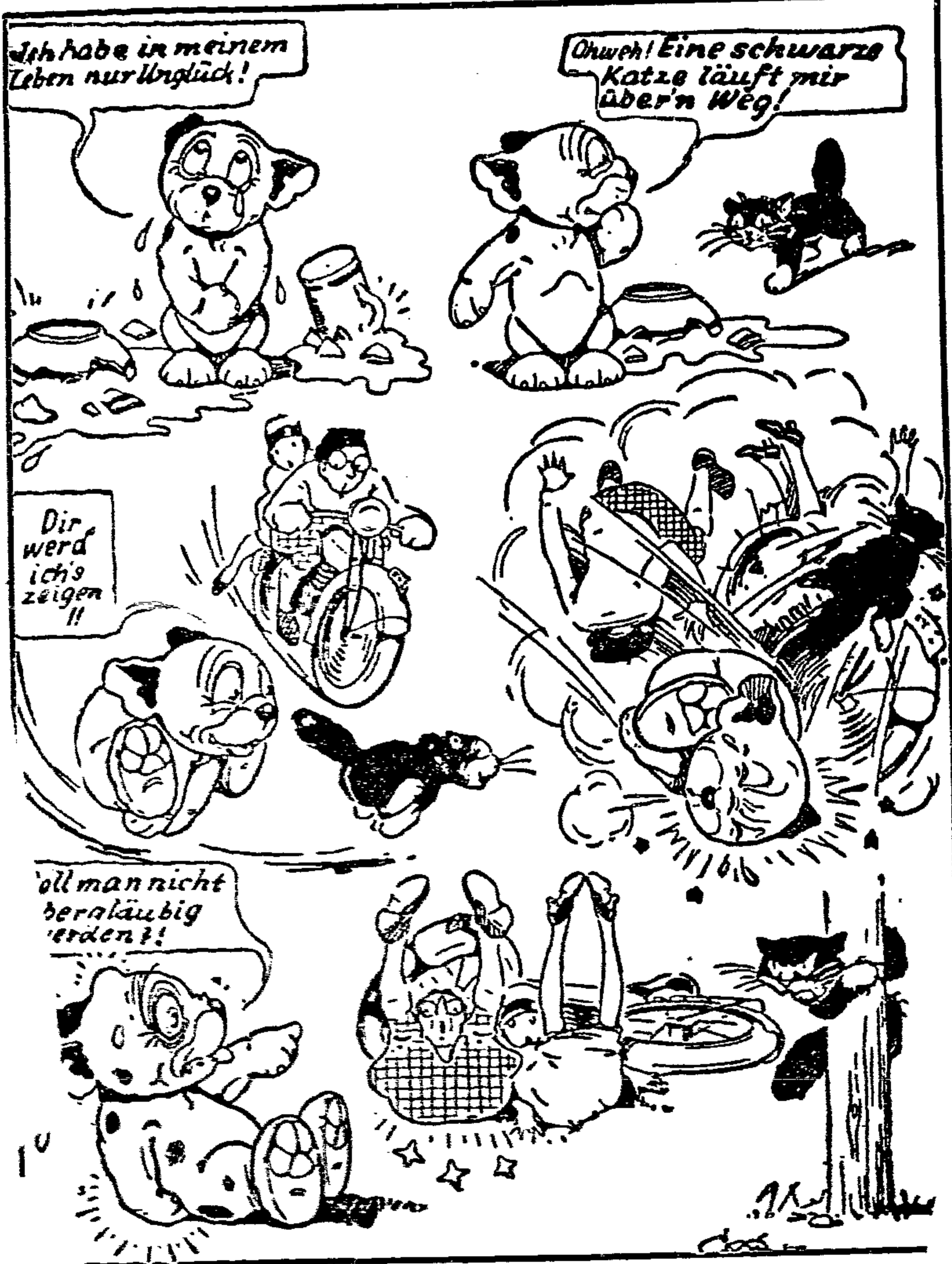
Die Augen auf

Die Bilder und Verse zur Unfallverhütung auf den mittleren Seiten sind aus „Augen auf! Das Büchlein zur Unfallverhütung für jung und alt“ 2. Ausgabe, 64 Seiten stark, mit vielen Abbildungen und farbigem Umschlagbild. Stückpreise: Einzelbezug 15 Pfg., Lieferungen von 100 und mehr Stück 12 Pfg. von 500 und mehr Stück 11 Pfg. einschl. Verpackung, zuzüglich Porto. Verlagsanstalt G. A. Braun & Co., Berlin-Tempelhof, Albionstraße 130/132

Auflösung des Ergänzungsrätsels aus der vorigen Nummer



Bonzo wird abergläubig



kleine Blumentöpfe - Wurzeln - Kaktusse. Wir hatten. Und in den liefen zusammen in den de. Wollen mal sehen, die sie groß werden.
 die lagen mit Garten und setzten die zarten Pflanzen kleinen ten Pflanzen, mit den dünnen Würzelchen, in die sie groß werden.
 Maria Gleit

el,
iel
er an gen. der nen- den in
e tauf gde- 58
gen auf n.
50
50
75
rei
10